

## **Bedrohte Wissenschaft, Bedrohliche Wissenschaftler\_innen. Amokläufe an Universitäten als Folge von Ökonomisierungsprozessen?**

Silke Braselmann

### **Abstract:**

Andreas Brauns Studie widmet sich dem noch recht jungen Gewaltphänomen der Amokläufe an Universitäten, welche der Autor definitorisch als neue Subform von Amok in den Mittelpunkt seiner Analyse stellen will. Diese Taten werden hier als extremes Resultat der universitären Reformbestrebungen und der Ökonomisierung von Hochschulen begriffen, welche er aus deutscher Perspektive auch auf Amerika und Großbritannien zu übertragen versucht. Trotz seiner umfassenden Darstellung der Ökonomisierungsprozesse und ihrer Auswirkungen auf die Wissenschaft und das Individuum bleibt der direkte Zusammenhang dieser Reformeffekte mit Amokläufen an Hochschulen aufgrund der verwendeten Daten und der Argumentationsführung nur schwer nachvollziehbar.

### **How to cite:**

Braselmann, Silke: „Bedrohte Wissenschaft, Bedrohliche Wissenschaftler\_innen. Amokläufe an Universitäten als Folge von Ökonomisierungsprozessen? [Review on: Braun, Andreas: Campus Shootings. Amok an Universitäten als nicht-intendierte Nebenfolge der Hochschulreform. Bielefeld: transcript, 2015.]“. In: KULT\_online 44 (2015).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2015.932>

© beim Autor und bei KULT\_online

## **Bedrohte Wissenschaft, Bedrohliche Wissenschaftler\_innen. Amokläufe an Universitäten als Folge von Ökonomisierungsprozessen?**

Silke Braselmann

Braun, Andreas. Campus Shootings. Amok an Universitäten als nicht-intendierte Nebenfolge der Hochschulreform. Bielefeld: transcript, 2015. 408 S., kartoniert, 34,99 Euro. ISBN 978-3-8376-3130-2

Amok hat sich in den letzten Jahren von einer wissenschaftlich wenig beachteten, seltenen Form exzessiver Gewalt zu einem für moderne Gesellschaften mehr und mehr symptomatischen Gewaltphänomen entwickelt. Schon seit einigen Jahren ist das Phänomen nicht nur für die Kriminologie oder Anthropologie interessant – auch die Kultur- und Sozialwissenschaften haben das Forschungsfeld für sich entdeckt.

So setzt sich auch die kürzlich bei transcript erschienene Dissertation des Sozialwissenschaftlers Andreas Braun mit Amok auseinander. Sein Fokus soll dabei auf der sehr spezifischen Amokform der campus shootings liegen. Campus shootings, in Brauns Begriffsdefinition und -verwendung, sind eine Form extremer zielgerichteter Gewalt an Universitäten, die er – so der Untertitel seiner Arbeit – als „nicht-intendierte Nebenfolge der Hochschulreform“ verstanden wissen will. Seine recht vereinfachende These lautet hierbei, dass campus shootings die extremste Strategie zur Identitätsbehauptung wissenschaftlicher Akteur\_innen darstellen. Die diversen universitären Reformbestrebungen in Europa, Amerika und Großbritannien hin zur ökonomisierten Universität und der damit auftretende Leistungs- und Effizienzdruck hätten diese extreme Form der Identitätsbehauptung überhaupt erst möglich gemacht.

Bereits in der Einleitung wird das Problem jeder Amokforschers deutlich: Der Begriff des Amoklaufs ist alles andere als leicht zu fassen oder zu beschreiben. Ausgehend von einer begriffsgeschichtlichen Definition der campus shootings mit Verweisen auf den historischen Amok im malaiischen Archipel, nähert sich Braun dem Phänomen über drei bereits etablierte Kategorien an: Dem „klassischen“ Amoklauf, school shootings an Schulen, und workplace violence am Arbeitsplatz dienen ihm dazu, campus shootings als eine hybride Subform des Phänomens Amok zu beschreiben.

Nach der definatorischen Einleitung präsentiert die Studie in vier ausführlichen Kapiteln die Ökonomisierung der Gesellschaft sowie der Universitäten im europäischen und amerikanischen Kontext, um sich dann den universitären Strukturen und den Restrukturierungs- bzw. Hybridisierungseffekten der Hochschulreform zuzuwenden.

Unter dem Begriff der 'Hochschulreform' subsummiert Braun dabei sämtliche Ökonomisierungsprozesse der Universitäten in Europa und Amerika seit den 1970er Jahren. Dabei konstatiert er die voranschreitende Ökonomisierung des Hochschulsystems und eine daraus resultierende Hybridform aus Wirtschaft und Bildung, welche mit nicht-intendierten und negativen Nebenfolgen einhergeht – wie z.B. dem gesteigerten und belastenden Leistungsdruck unter wissenschaftlichen Akteur\_innen. Die Anpassung der Wissenschaft an wirtschaftliche Effizienz bringt schließlich den homo academicus oeconomicus hervor, der als potentieller Täter für campus shootings in Frage kommt.

Erst im sechsten Kapitel des Buches kehrt Braun zu campus shootings zurück: Ausgehend von den neuen Herausforderungen der ökonomisierten Universität arbeitet er verschiedene Identitätstypen heraus; durch sie ließen sich den Identitätsbedrohungen durch das universitäre Umfeld begegnen. Mit Goffman, Mead und Schimank bemüht sich der Autor, die Durchführung eines Amoklaufs an einer Universität als Ausstieg aus der gesellschaftlichen Rolle und somit als extreme und letzte Strategie der Identitätsbehauptung zu erklären: Der\_die Wissenschaftler\_in oder Studierenden – mit großem Leistungsdruck und Sanktionen konfrontiert – wehrt sich durch einen Amoklauf gegen die Einflussnahme der Universität auf das Leben ihrer Akteur\_innen. „Dieser vollkommenen Macht“, so Braun „kann der Machterleidende nur entgehen, wenn er den Machtausübenden tötet“ (S. 338). Bei den Opfern kann es sich dabei sowohl um „paradigmatische Vertreter der hochschulreformbedingten institutionalisierten Strukturen [...] als auch um einzelne Mitglieder der relevanten Bezugsgruppen aus den organisationalen Teilbereichen Lehre und Forschung“ (S. 339, Herv. im Orig.) handeln. Der eigentlich Machtausübende sei ein gesellschaftliches Teilsystem, welches als solches nicht physisch angreifbar sein könne.

Es ist auffällig, dass sich Braun zunächst auf die deutsche Hochschullandschaft, ihre Reformen und den deutschen Bildungsbegriff konzentriert, sich auf den letzten Seiten seines Buches plötzlich aber amerikanischen campus shootings zuwendet. Dies tut er in drei sehr knappen Fallstudien und ohne Problematisierung der medialen Berichterstattung, die jedoch die Datengrundlage seiner Fallstudien darstellt. Er bemüht sich im Vorfeld, campus shootings als eigene, analyserelevante Hybrid- und Subform des Phänomens Amok zu präsentieren. Im Anschluss kann er die Relevanz der von ihm angesprochenen Taten für seine sehr kausale und oft schwer nachvollziehbare Argumentation so jedoch nicht verdeutlichen.

Braun konstatiert zwar, dass campus shootings in der Forschung bis dato eher randständig behandelt wurden. Doch auch er behandelt die Taten eher beiläufig und, aus Mangel an Vorfällen in Deutschland, primär als theoretischen Fall. Dabei können die von ihm genannten Ereignisse seine These, bei schwacher Einbettung in die Amok-Debatte und mangelnder methodischer Reflektion, insbesondere für den deutschsprachigen Raum kaum stützen.

Anstelle der campus shootings stehen im eigentlichen Zentrum des Buches schließlich die hochschulpolitischen Reformbestrebungen und deren negative Nebenfolgen für Universitäten und die Identitäten der wissenschaftlichen Akteur\_innen. Dabei gelingt es dem Autor nicht,

campus shootings überzeugend als mögliche Nebenfolge dieser Veränderungen darzustellen. Vielmehr verliert er sich in Spekulationen und vereinfachenden Argumentationsgängen, die Amok an Hochschulen als klares und stellenweise sogar logisches Resultat des Neoliberalismus verstanden wissen wollen. Diese Vereinfachungen werden einem so komplexen Gewaltphänomen nicht gerecht und müssen kritisch betrachtet werden. Mit reiner Begriffsklärung und Definitionsarbeit kann es schließlich beim ohnehin hoch problematischen Formulieren klarer Ursache-Wirkungs-Ketten nicht getan sein.